

DER ERSTE BAYERISCHE TAG DER MILITÄRTRADITION

Fulminanter Anstoß für einen Veteranentag in Deutschland

Es war ein perfekter Aufschlag, den 430 Teilnehmer im Schloss Schleißheim am 21. September erleben durften. Der erste Bayerische Tag der Militärtradition in Fortführung des Militär-Max-Josef-Ordensfestes hat der Staatskanzlei als Veranstalterin wie auch dem ganzen



Foto: Angie Ehinger

Freistaat zur Ehre gereicht. Erklärtes Ziel war zum einen, die Militärtraditionen aus dem Königreich Bayern wie auch aus der Bundeswehr zu pflegen sowie zum anderen, den Dank des Freistaates für die Leistungen ehemaliger und aktiver Soldaten auszudrücken. Das ist überzeugend gelungen. Als verbindendes Element wurde die Bedeutung früherer Militärtraditionen und der durch sie vermittelten Werte und Tugenden für die Bundeswehr wie auch für unser Staatswesen herausgearbeitet. Vornehmliche Adressaten waren neben ehemaligen und aktiven Soldaten Unterstützer der wehrhaften Demokratie in der breiten Öffentlichkeit. Den Teilnehmern wurde mit einem wohlgesetzten Programm und ebensolchen Worten überzeugend vermittelt, warum dem Militärischen seit jeher ein fester Platz und hoher Stellenwert im Staatsgefüge zukommt. Tradition ist dabei eine unverzichtbare Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft. Traditionspflege verlangt staatsbürgerliches Bewusstsein sowie ein fundiertes Verständnis für historisch-politische Zusammenhänge.

Der Freistaat Bayern ist sich seiner militärischen Vergangenheit wohl bewusst. Er zeigt dies auch und trägt das Seine dazu bei, dass der Gesamtzusammenhang äußerer Sicherheit im bundesrepublikanischen Rahmen gewahrt bleibt. „Wir zeigen Flagge“ so Staatsminister Florian Herrmann in seiner Begrüßungsrede. Der Satz wurde zu einer Kernbotschaft dieser beispielgebenden Veranstaltung. Trotz hochhehrer Friedensschwüre nach dem Zerfall des Warschauer Paktes und wohl formulierter Verträge ist der Krieg nach Europa zurückgekehrt. An der Verteidigungsfähigkeit im Bündnis und mit Partnern führt kein Weg vorbei. Souveräne Nationen müssen im Fall des Falles auf das Militär zurückgreifen können, um den Frieden zu wahren oder Kriege zu beenden. Gründe genug,

sich der Vergangenheit zu versichern und daraus Orientierung für das Handeln in Gegenwart und Zukunft zu suchen.

Entscheidend sind die Soldaten

Das entscheidende Mittel hierzu sind aber weder Waffensysteme noch militärische Anlagen. Es sind und waren zu allen Zeiten Soldaten, die mit ihren Fähigkeiten, mit ihrem Engagement und mit ihrem Willen im Extremfall unter Einsatz des eigenen Lebens unter dem Primat der Politik Kriege führen, verhindern oder beenden können. Letzten Endes entscheidet ihr Verhalten über Krieg oder Frieden. *Ich schwöre (oder gelobe bei Freiwillig Wehrdienst Leistenden), der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.* In dieser Eidesformel liegt die zentrale Botschaft, wozu sich Staatsbürger in Uniform aus freien Stücken verpflichten. Das weitere Gedeihen unseres an Recht und Gesetz gebundenen Staates ist den Menschen, die sich dieser Verpflichtung unterwerfen, im Extremfall den Einsatz ihres eigenen Lebens wert. In unserer, dem Egoismus frörenden Gesellschaft, bedarf dieses weithin strahlende Zeichen der Solidarität und des Vorranges des Ganzen vor den Interessen des Einzelnen der besonderen Wertschätzung. Hierzu können aus der bayerischen Militärgeschichte wichtige Impulse kommen, die Orientierung bieten. Der Missbrauch militärischer Macht während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wird dabei nicht ausgeblendet.

Motivierte, gut ausgebildete und an unser Rechtssystem gebundene Soldaten sind eine unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren des Militärs in der Demokratie. Es kann seine Aufgabe nur verlässlich erfüllen, wenn in den Streitkräften dieser republikanische Geist herrscht, wenn er anerkannt und im Zweifel durchgesetzt wird. Im Umkehrschluss erfordert dies, den Soldaten mit Achtung und Respekt zu begegnen. Ihr Dienst ist heute freiwillig, jeder Einzelne hätte die Möglichkeit einer anderen Berufswahl mit einem geringeren Risiko für Leib und Leben im Fall des Falles. Wertschätzung und Anerkennung sind neben Einkommen und sozialer Absicherung auch der Angehörigen gleichsam Währungen für Soldaten. Zur ideellen Verwurzelung gehört auch ein Blick in die Geschichte, gehört die Kenntnis militärischer Eigenheiten und Traditionen, gehört zweifellos auch die Reflektierung von Brüchen und Abwegen, wovon unsere Geschichte einiges zu bieten hat. „Verstehen, einstehehen, vorne stehen“ lautet denn auch eine zentrale Formel vom Festredner General a.D. Klaus Naumann für die Soldaten.

Veteranentage bei unseren Partnern

Wie sieht dies aber in der Bundesrepublik Deutschland aus? Neben dem Volkstrauertag, bei dem neben den gefallenen Soldaten zunehmend die Opfer des Nationalsozialismus in den Mit-

telpunkt des Gedenkens rücken, gibt es weder einen Tag noch eine zentrale Zeremonie mit Blick auf die Soldaten weder der deutschen Armeen noch der Bundeswehr. Der Blick zu unseren Verbündeten verdeutlicht prinzipielle Unterschiede zwischen deutschen Gepflogenheiten und jenen unserer Partner. In den Vereinigten Staaten wird jeden 11. November, dem Tag des Waffenstillstands im Ersten Weltkrieg, ein Veteranentag begangen, um an die Kriegsteilnehmer zu erinnern und Veteranen zu ehren. Inzwischen werden Veteranen aus allen Kriegen einbezogen, an denen die USA beteiligt waren. Veteranenverbände machen mit speziellen Feierlichkeiten und Paraden auf sich aufmerksam. Hohe Regierungsvertreter legen landesweit Kränze am Grab des unbekanntes Soldaten nieder. Der Nationalfriedhof Arlington ist Schauplatz einer zentralen Gedenk- und Trauerfeier oft mit dem Präsidenten. Eingeladen wird hierzu vom Veteranenministerium, das auch für die Betreuung der Soldatenfriedhöfe innerhalb der USA zuständig ist. Daneben gibt es einen übergreifenden Gedenktag im Mai (Memorial Day), der im Dienst ums Leben gekommenen Militärangehörigen gewidmet ist.

Auch im britischen Empire etablierte sich nach dem Ersten Weltkrieg der 11. November als nationaler Gedenktag. In Großbritannien ist er mit einer landesweiten Schweigeminute verbunden. Die Mohnblume – auf den westlichen Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges weit verbreitet – wird demonstrativ als Symbol für die Schrecken des Krieges getragen. Auch in Frankreich ist der 11. November gesetzlicher Feiertag mit Zeremonien am Grab des unbekanntes Soldaten unter dem Arc de Triomphe und an tausenden Kriegerdenkmälern in den Departements. All diesen Ehrungen gemein ist die hohe Wertschätzung den Soldaten gegenüber, die ihrem Land dienen oder gar in den Krieg gezogen sind. Das Militär genießt den Status einer lebens-, um nicht zu sagen überlebenswichtigen Einrichtung, dessen Angehörigen der Dank des Vaterlandes zusteht. Ein derart ungebrochenes Verhältnis zum Militär ist in Deutschland kaum möglich, nachdem sich Teile der Wehrmacht zu Werkzeugen im Vernichtungskrieg missbrauchen ließen.

Traditionserlass der Bundeswehr

Selbst unter Berücksichtigung der zerklüfteten Militärgeschichte schließt der Traditionserlass der Bundeswehr aber historische Beispiele für zeitlos gültige soldatische Tugenden wie Tapferkeit, Treue, Kameradschaft und gewissenhafte Pflichterfüllung nicht aus. Mit Bindung an grundlegende Werte können sie sinn- und traditionsstiftend wirken. Dass die Traditionspflege regionale Besonderheiten berücksichtigen soll, war nach unserem Verständnis schon immer eine Einladung, der bayerischen Militärtradition einen angemessenen Platz einzuräumen. Tradition braucht Symbole, Zeichen und auch Zeremonielle, über die wir in Bayern reichlich verfügen. Im historischen militärischen Kontext gehören diese zum Brauchtum und spiegeln militärische Verhaltensweisen und Formen wider. Schon erstaunlich, wie schwer sich viele höhere militärische Vorgesetzte damit tun.

In die Frage der Einführung eines bundesdeutschen Veteranentages scheint nun auch Bewegung zu kommen. Der Bayerische Soldatenbund, namentlich Generalmajor a.D. Reichert, tritt seit Jahren dafür ein. Verteidigungsminister Boris Pistorius wie auch die amtierende Wehrbeauftragte Eva Högl haben sich diese Forderung zu eigen gemacht. Allerdings mit dem Verweis auf die angebliche Zuständigkeit des Bundestages, weil die Bundeswehr eine Parlamentsarmee sei. Nachdem unsere Streitkräfte aber nach Recht und Gesetz ein Instrument der Exekutive, sprich der Regierung sind, ist es deren Sache, hier Flagge zu zeigen und entsprechende Forderungen zu stellen, die gerne vom Bundestag abegesenet werden können. Vergünstigungen für Veteranen werden dabei vermutlich über das Diskussionsstadium kaum hinauskommen. Der politische Wille, hier Zeichen zu setzen, fehlt im Unterschied zu anderen Ländern – Begründung siehe oben. Es steht also zunächst nur Symbolik zur Debatte, deren Bedeutung allerdings auch nicht unterschätzt werden darf.

Wer treu dient, verdient Treue

Genau dieses symbolische Zeichen der Wertschätzung für aktive und frühere Soldaten geht nun vom Bayerischen Tag der Militärtradition aus. „*Wer treu dient, verdient Treue*“ war der Kommentar hierzu von General a.D. Klaus Naumann in Schleißheim. Er nahm aber auch die Soldaten mit den Worten in die Pflicht: „*Schützen Sie dieses Land, treten Sie ein für unser Land und dessen Freiheit gegen Verfall von Innen und Angriffe von außen!*“ Es steht zu hoffen, dass das bayerische Zeichen nun den bundesdeutschen Diskurs zur Einführung eines Veteranentages voranbringt. Schließlich sind sich namhafte Beobachter und Kommentatoren darin einig, dass die Bundeswehr und ihre Soldaten im Interesse der Sicherheit unseres Landes eine höhere öffentliche Aufmerksamkeit verdienen. Es ist an der Zeit, mit einem bundesweiten Veteranentag Soldaten ein öffentliches Zeichen des Respekts entgegenzubringen. Der Freistaat Bayern hat vorgemacht, wie das geht.

In Treue fest!



Richard Drexler
Oberst a.D.